Sigfrid Almquists Rosenarbeiten.

Von

Hermann Dingler.

In den »Acta Horti Bergiani« Bd. 4 erschien 1907 eine sehr interessante Arbeit über schwedische Rosen unter dem Titel »Studier over Bergianska Trädgårdens spontana Rosa-former« (88 S. gr. 8⁰ mit 1 farb. Taf. und 84 Textbild.), in welcher der bekannte schwedische Systematiker zahlreiche schwedische Formen der *glauca-coriifolia*-Gruppe und zwar speziell die eines in der Nähe Stockholms gelegenen rosenreichen Gebietes eingehend und unter großenteils neuen Gesichtspunkten behandelte. Seitdem erschienen von dem gleichen Verfasser in dem von der k. Akademie der Wissenschaften in Stockholm herausgegebenen »Arkiv för Botanik« zwei weitere größere Rosenabhandlungen. Eine 1910 mit dem Titel »Skandinaviska Former af *Rosa glauca* Vill. i Naturhistoriska Riksmuseum Stockholm« (118 S. kl. 8⁰ mit 10 Taf. und 104 Textbild.) und eine zweite 1911: »Skandinaviska Former of *Rosa Afzeliana* Fr., Sectio *Glauciformis* At.« (105 S. kl. 8⁰ mit 64 Textbild.). Diese beiden beziehen sich auf zwei von den vier von Almquist in der erstgenannten Abhandlung unterschiedenen Unterabteilungen der *glauca-coriifolia*-Gruppe.

A. betrachtet die kahlen und behaarten Formen, welche meist als *R. glauca* Vill. und *R. coriifolia* Fr. unterschieden zu werden pflegen, als eine einzige Sammelart, wie es schon Crépin tat und nimmt an, daß die letzteren aus den ersteren nachträglich hervorgegangen seien. Von der Gruppe der nach ihm ebenfalls zusammengehörigen *canina-dumetorum* ist die erstere, seine zuerst als *R. solstitialis* Besser, neuerdings aber als *R. Afzeliana* Fries bezeichnete Gruppe scharf getrennt durch die kurzen, dicht zusammenhängenden Griffel. Das von Crépin besonders betonte Merkmal der nach der Blüte sich aufrichtenden, länger dauernden Kelchblätter sieht er als unwesentlich und nicht konstant an und verzichtet ganz auf seine Benützung.

Die ganze Sammelart seiner *R. Afzeliana* Fries teilt A. in zwei Unterabteilungen nach der Farbe der Blätter, in glauke und grüne und von diesen wiederum jede in weitere zwei, in kahle und behaarte. Er erhält so 4 Arten: Glauke kahle Formen: *R. glauca* Vill.; glauke behaarte: *R. glauciformis* At.; grüne kahle: *R. virens* Wg.; grüne behaarte: *R. virenti-*

formis At. und diese teilen sich wieder in Spezialtypen (oder Varietäten) nach den verschiedenen Farbenabstufungen, der Konsistenz und Gestalt der Fiederblättchen, der Gestalt und Richtung der Zähne, Gestalt und Richtung der Stacheln und Gestalt der Scheinfrüchte. Weiter werden neben »Grundformen« dieser Spezialtypen mit einfacher oder etwas unregelmäßiger Sägung und glattem Kelchblattrücken »Formen« unterschieden, welche sich durch relativ unwichtige Merkmale, einen höheren Grad von Sägung und durch Drüsigkeit von Zähnen und von Kelchblättern unterscheiden. Diese Formen werden aber nicht besonders benannt, sondern nur durch Vorsetzung gewisser Vorwörter vor den Namen des Spezialtypus bezeichnet. Der Verf. schließt sich darin dem Verfahren eines anderen hervorragenden schwedischen Rhodologen, Matsson, an. Er unterscheidet mit diesem: »Subformen« mit einfacher bis etwas unregelmäßiger Sägung und drüsigem Kelchblattrücken; »Performen« mit doppelter Sägung und glattem Kelchblattrücken; »Superformen« mit doppelter Sägung und drüsigem Kelchblattrücken; »Praeformen«, welche Performen mit sehr drüsenreichen Zähnen (mindestens 3) darstellen und endlich »Obformen« mit sehr drüsenreichen Zähnen und dicht drüsig gewimperten Kelchblättern.

Unter den behaarten Formen schließlich unterscheidet A. noch »*Hirtelli*-«, »Tersi-« und »Hirtiformen« je nach der Stärke der Behaarung, ob nur die Mittelrippe, ob alle Rippen oder ob die ganze Unterseite behaart ist.

Mittelst dieses verhältnismäßig einfachen diagnostischen Systems bringt der Verf. die skandinavischen Rosenformen seiner Sammelart *Afzeliana* unter und glaubt, so gut wie vollständig parallel gehende Reihen (einstweilen für *R. glauca* und *R. glauciformis*) feststellen zu können.

Es steckt in diesen Abhandlungen außerordentlicher Fleiß und sehr viel Gutes und Vorbildliches für die systematische Detailarbeit. Andererseits erhebt sich freilich manchmal auch die Frage, ob man sich der relativen Wertung der benutzten und nicht benutzten Merkmale völlig anschließen kann. Darüber sind aber in gewissen Fällen verschiedene Meinungen möglich. Es scheint mir z. B., daß so scharfe Grenzen, wie sie der Verf. mit Matsson zwischen der *glauca-coriifolia*-Gruppe (»*R. Afzeliana* Fries«) und der *canina-dumetorum*-Gruppe annimmt, nicht existieren. Ich kann ihm darin nicht beipflichten, daß das einzige, von den Griffeln genommene Merkmal allein genügt, die beiden Gruppen natürlich auseinander zu halten. Man kann die Trennung freilich künstlich so vornehmen, doch schneidet man dabei die ununterbrochene Kette der Gestaltungen auch auf diese Weise an willkürlicher Stelle entzwei. Ich muß freilich ausdrücklich beifügen, daß für die skandinavische Halbinsel, wo die *glauca-coriifolia*-Gruppe an Formenzahl die *canina-dumetorum*-Gruppe stark zu überwiegen scheint, eine solche Trennung leichter möglich sein dürfte und dadurch natürlicher ausfällt, als in Mitteleuropa. Hier ist die letztere Gruppe ganz außerordentlich reich und eine Unzahl von mittleren Formen macht eine glatt

durchgehende Trennung weit schwieriger. Wie mit dem Merkmal der Griffelausbildung, so geht es auch mit der Behaarung und mit anderen Merkmalen.

Was die Bewertung der Aufrechtstellung und Dauerhaftigkeit der Fruchtkelche angeht, so bin ich zwar auch der Ansicht, daß Crépin für die *glauca-coriifolia-* und *canina-dumetorum*-Gruppe darin etwas zu weit ging, aber ich kann auch nicht der Meinung A.s über die Wertlosigkeit des Merkmals beipflichten. Die Bedeutung der Sägung und Drüsenbildung an den Blättern und der Drüsen- oder Borstenbildung an den Stämmen der Rosen ist vielfach überschätzt worden, aber der Verf. legt ihnen so gut wie gar keine systematische Bedeutung bei, was mir etwas zu weit geht, denn »zufällige« Bildungen sind diese komplizierten morphologischen Gebilde eben doch nicht und zwischen Stammdrüsen und Stacheln besteht eben auch nur ein gradueller Unterschied.

Ein Merkmal, dessen höhere Wertung bei A. gegenüber der bisherigen ich aber vollkommen beistimmen muß, ist die Glauzität der Blätter. Sie ist zweifellos ein gutes diagnostisches Merkmal, welches gerade so vererbbar und konstant ist wie irgendein anderes gutes Merkmal.

Ich komme nun zur Frage der praktischen Anwendbarkeit von A.s Hauptmerkmalen. Durch die Freundlichkeit des Verf. und mehrerer seiner Mitarbeiter war ich in die Lage versetzt, eine Anzahl der beschriebenen schwedischen Formen in Originalexemplaren prüfen zu können und kann bestätigen, daß man eine ganze Reihe derselben gut unterscheiden kann, wenn man sich auch manchmal — übrigens trifft das in gleicher Weise auch für die bisherige diagnostische Methode bei den Rosen zu — in schwieriger Lage befindet. Ein praktischer Vorteil ist, daß man der Fruchtkelche entraten kann, aber andererseits bedarf man doch — freilich erst für Untertypen, der vorgerückteren Scheinfrucht. Auch ist eben doch die meist vor sich gehende Erhebung und längere Dauer der Kelche bei der *glauca-coriifolia*-Gruppe eine Tatsache und es ergibt sich bis zu völlig sich erhebenden und normal langlebigen Kelchen — wie bei allen Merkmalen — eine ununterbrochene Reihe.

Trotz dieser Einschränkungen möchte ich dem A.schen Einteilungsprinzip, konsequent durchgeführt, nicht geringe Bedeutung für die Sichtung der Rosenformen zuerkennen. Es stellt einen bis zu gewissem Grade neuen Weg dar und wird zur Kontrolle der Resultate des alten dienen. Ein Hindernis für allgemeinere Beachtung und Prüfung bei uns in Deutschland wie auch anderwärts bot bis heute ohne Zweifel die ausschließliche Anwendung der schwedischen Sprache. Obschon letztere mit der unserigen gemeinsamem germanischen Grund entsprossen, verlangt sie doch ein Studium, welches nicht jeder ihr widmen kann. Dem soll aber binnen kurzem, wie mir der Verf. mitteilt, abgeholfen werden, indem er beabsichtigt, Rosae exsiccatae herauszugeben, welche die Haupttypen umfassen und mit latei-

nischen Diagnosen versehen werden sollen. Es soll ein mustergültiges Exsikkatenwerk werden und damit wird einer breiteren Zahl nichtschwedischer Rhodologen ein selbständiges Urteil ermöglicht werden. Das Werk soll im kommenden Sommer begonnen werden.

Zum Schlusse müssen einige hier nicht zu übergehende Punkte kurz berührt werden. Eine durchgehends einheitliche Nomenklatur für die Rosen Europas ist zurzeit unmöglich. Die meisten mir bisher vorgekommenen Identifizierungen von Formen verschiedener Länder sind ungenügend. Dazu bedarf es noch sehr eingehender Studien und Vergleiche. Darum ist es auch nicht nur unbedenklich, sondern sogar geboten, einstweilen die beiden sich zum Teil gegenseitig ausschließenden Benennungen der mitteleuropäischen und schwedischen Rhodologen neben einander bestehen zu lassen und von ohnehin sehr wertlosen Prioritätsstreitigkeiten abzusehen. Erst in der Zukunft dürfte das zu erstrebende Resultat, Einblick in den Zusammenhang der Formen, welcher wie mir scheint, für gewisse allgemeinere Fragen der europäischen Pflanzengeographie von nicht geringer Bedeutung sein wird, zu erreichen sein. Es liegen jetzt schon sehr interessante Tatsachen in der Verbreitung gewisser Typen vor, von denen ich hier nur auf eine hinweisen will, nämlich die einiger sehr auffallender spezifisch westeuropäischer Formen der *tomentosa*-Gruppe, welche vom Westen der Pyrenäischen Halbinsel über Frankreich bis Südengland verbreitet sind. Es wurden bisher von den deutschen Rhodologen — auch von mir selbst — gewisse mitteleuropäische Tomentosen mit solchen westlichen identifiziert, mit denen sie gar nichts zu tun haben. Als Beispiel sei nur *R. scabriuscula* Smith (1824) genannt, die heutige *R. tomentosa* var. *scabriuscula* Baker (1869).

Dieser in England sehr häufige Typus und einige verwandte Formen fehlen Deutschland vollständig. Unsere mitteleuropäische »*scabriuscula*«, soweit man bei der bunten Zusammenwerfung von Formen unter diesem Namen von einer Einheit sprechen kann, bildet einen besonderen Typus, wenn nicht mehrere. Die den englischen nächststehenden deutschen Formen sind immer noch deutlich verschieden.

Gleichzeitig möchte ich der Stellungnahme zu einer modernen Frage, auf welche näher einzugehen in diesen Zeilen freilich nicht der Ort ist, nicht ganz aus dem Wege gehen. Der Frage nämlich, ob solche spezielle systematische Studien heute noch, nach den großartigen Mendelschen Entdeckungen und deren weiterem Ausbau überhaupt noch Berechtigung, d. h. Wert haben. Die Frage ist gegenüber manchen abfälligen Bemerkungen der neuesten Zeit zu bejahen. Eine große Zahl allgemein wichtiger, namentlich pflanzengeographischer Fragen, ist nur auf diesem Wege — natürlich mit Kritik — zu lösen. In manchen Fällen müssen ergänzende Kulturen hinzutreten.
